

Zur Verständigung (in Sachen der *Hilara Sartor*).

Von Prof. Jos. Mik in Wien.

Nachdem ich mir erlaubte, in den „Entomolog. Nachrichten“ (1894, Nr. 10) Herrn E. Girschner's Ansichten über das Gespinst von *Hilara Sartor* Beck. zu beleuchten, hat dieser es für nothwendig befunden (in demselben Blatte, Jahrg. 1894, pag. 241—244), eine „Entgegnung“ auf meinen Artikel zu veröffentlichen.

Wie sich jedermann überzeugen kam, wird H. Girschner in dieser Entgegnung recht persönlich. Ich halte mich daher für verpflichtet, einige Worte zur Verständigung ehethunlichst zu erwidern und hoffe dieselbe, indem ich mich vom Persönlichen, so weit es geht, zurückhalten will, auch zu erzielen. Bemerken muss ich aber zuvor, dass mir hier auf dem Lande, wo ich mich befinde, nicht alle literarischen Behelfe zu Gebote stehen, um in einzelnen Fällen genaue Citate angeben zu können, wie ich es gewünscht hätte.

Herr Girschner hat bei zwei Hilaren ein Spinnvermögen constatirt — eine gewiss sehr interessante Entdeckung. Das Gespinst wird von den Männchen dazu benützt, während ihrer Flüge die Beute förmlich einzuwickeln, wehrlos zu machen und so sicher aussaugen zu können. Bekanntlich hat Baron Osten-Sacken schon früher über das merkwürdige Schleierchen — gleichfalls ein Spinnprodukt — von *Hilara Sartor* Nachricht gegeben. Daraus, dass Herr G. dieses Schleierchen mit dem Gespinste seiner Hilaren identificirte, hat er — nebenbei gesagt — eine gewisse Confusion angerichtet.*)

Ich habe Gelegenheit gehabt, *Hilara Sartor* zu wiederholtenmalen zu beobachten und bin in Folge dessen zu dem Resultate gekommen, dass das Schleierchen von dem Thierte

*) Vergl. meinen Artikel „Ueber spinnende Hilaren“ im Programm des Akaden. Gymnasiums in Wien (ausgegeben am 7. Juli) 1894, pag. 17, Note.

mit den Füßen getragen wird und sich dabei unter demselben befindet, und habe, in Anbetracht der sonderbaren Flugbalmen dieser *Hilara* den Ausspruch gethan, dass das Schleierchen dem Thiere als ein exquisit aëronautischer Apparat diene.

Daraufhin hat Herr G., ohne *Hil. Sartor* je im Leben beobachtet und höchst wahrscheinlich auch ohne das Schleierchen selbst gesehen und untersucht zu haben, in einer mir unerklärlichen Weise meine Ansicht zu bekämpfen gesucht, indem er einer directen Beobachtung nur Hypothesen entgegenstellte. Ich erlaube mir hier seine eigenen Worte (wie wir sie auch in den „Entom. Nachr.“ 1894, auf Seite 242 wiederfinden) zu citiren: „Es kommt mir sehr unwahrscheinlich vor, dass ein vollkommenes Insekt sich einen auffallenden Apparat, der in gar keiner organischen Verbindung mit dem Körper steht“ (wie ich behauptete), „aufertigen und zwischen den Füßen mit sich herumtragen sollte, nur um mit demselben zu prunken oder um ihn als aëronautischen Apparat zu benützen. Ein solcher Fall käme zum zweiten Male in der Insektenwelt wohl nicht wieder vor.“ Herr G. glaubte das Schleierchen, das er wie gesagt wahrscheinlich nie gesehen, für eine Absonderung aus Duftorganen (!) oder für ein dem Hinterleibe des ♂ ausitzendes sexuelles Absonderungsprodukt erklären zu müssen.

Das allein wäre ein triftiger Grund zu der Antwort gewesen, wie ich sie in meinem Artikel („Ent. Nachr.“ 1894, Nr. 10) gegeben habe, dass nämlich zufolge meiner directen Beobachtungen das Schleierchen in keinem organischen Zusammenhange mit dem Thiere stehe und dass es, wie ich schon längst erklärt hatte, mit den Füßen getragen werde.

Dazu aber kamen noch zwei Behauptungen des Herrn G., welche, wenn man von deren Unrichtigkeit überzeugt ist, wohl der Mühe werth sind widerlegt zu werden: Erstens, dass das Hilaren-Weibchen während der Copula auf dem ♂ sitze, und zweitens, dass jene *Brachystom*-Exemplare, welche am Hinterleibsende die auffallende Blase besitzen, die Männchen seien.

Beiden diesen Behauptungen setzte ich (in dem erwähnten Artikel) meine directen, gegentheiligen Beobachtungen entgegen. Wenn ich hiebei nicht vollständige Beweise zur Bekräftigung meiner Entgegnung brachte, war es nur (wie ich auch damals angab) der Mangel an Zeit, namentlich zur Anfertigung einer Zeichnung der männlichen Genitalien von *Brach. vesiculosum*.

Sowie aber Herr G. früher schon meiner Beobachtung bezüglich des Schleierchens von *H. Sartor* rundweg keinen Glauben schenkte, so thut er es auch neuerdings in seiner „Entgegnung“ (l. c. pag. 244) bezüglich der Geschlechter von *Brachystoma*, obwohl er nicht selbst untersucht hat, sondern sich hiebei lediglich auf Autoren beruft, welche sich aber thatsächlich alle im Irrthume befinden.

In Betreff der relativen Lage der Geschlechter während der Copula gibt Herr G. wohl die Möglichkeit einer Irrung von seiner Seite zu.

So standen und stehen die Dinge. Und Herr G. wirft mir nun vor, dass ich mit einer gewissen Flüchtigkeit seine Arbeit gelesen, dass es mich gedrängt habe, seine Ansichten zu kritisiren, dass ich mit meiner Kritik hätte warten sollen, bis ich gründlicher auf den Gegenstand hätte eingehen können, u. s. w. (!)

Ich aber kann meinem geehrten Herrn Collegen in Dipterologieis zur Bernuhigung sagen, dass die Sturm- und Drangperiode bei mir längst vorbei ist; bei dem Umstande jedoch, dass heute mit einer Rapidität eine dipterologische Arbeit der andern folgt, scheint es wohl gerechtfertigt, das sofort zu besprechen, was man überhaupt zu besprechen beabsichtigt. Legt man eine solche Arbeit bei Seite, so können Monate, ja Jahre vergehen, bis man sie wieder zur Hand nimmt. Uebrigens sehe ich nicht ein, warum sich der Mensch zur rechten Zeit nicht wehren sollte?

Ich kann leider, wie ich oben angedeutet, auch jetzt noch nicht Näheres über *Brachystoma* und über die Lage der Geschlechter von *Hilara* bei der Copula erbringen. Man muss sich schon noch solange gedulden, bis ich nach Ablauf der Ferien wieder in den Besitz meiner den Gegenstand betreffenden Notizen gelangt sein werde. Ueber *Hil. Sartor* habe ich aber bereits in der oben erwähnten Programmarbeit alles mitgetheilt, was ich bisher über dieses Thier erfahren habe.

H. Girschner's Frage (l. c. pag. 244 „Wie kommt Prof. Mik zu dieser wunderlichen Logik?“), warum ich nämlich den Inhalt seines ganzen Artikels anzweifelte, lasse ich unbeantwortet. Ein Unglück ist das Ergebniss meiner Logik jedoch nicht, da der ganze Artikel H. Girschner's nur Vermuthungen enthält.

Hainfeld (Nied.-Oesterr.), am 5. August 1894.